

Dein Reich komme

Christus und seine Auferstehungsbotschaft
S. 65 / Das Evangelium in Böhmen und
Mähren S. 69 / Gedenkblatt S. 71 / Im
weiten Amerika und in den Waldwinkeln
Polens S. 73 / Von unserm Evangeliums-
und Liebesdienst außerhalb der Sowjet-
union S. 75 / Evangelische Schwestern für
die slawischen Völker S. 78 / Christus-Insel
S. 80 / Bibelkursus S. 81 / Bücher vom
Missionsfelde S. 81 / Bücherbesprechungen

MONATSHEFTE

HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.
VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
MISSIONS-DIREKTOR
JAKOB KROEKER

NUMMER 4

APRIL 1939

20. JAHRGANG

Christus und seine Auferstehungsbotschaft.

Wir wissen ja, daß Christus, von den Toten auferstanden, nicht wieder stirbt, der Tod keine Macht mehr über ihn hat. Sofern er gestorben ist, ist er ein für allemal für die Sünde gestorben. Sofern er lebt, lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als solche betrachten, die der Sünde abgestorben sind und für Gott leben in Christus Jesus, unserm Herrn. Röm. 6, 9—11.

Im Leben der Kirche Christi kann es nicht heißen: Golgatha oder Ostern, der Gekreuzigte oder der Auferstandene, es kann nur heißen: Golgatha und Ostern, der Gekreuzigte und Auferstandene. Er ist derselbe Menschensohn, der in seinem Opfer am Kreuz und der mit seiner Rechtfertigung durch die Auferstehung das Geheimnis des neuen Lebens der Gemeinde ist. Feiert die Gesamtkirche alljährlich auch Karfreitag und Ostern, so sind ihr diese Festtage unendlich mehr als etwa nur eine kultische Erinnerung an eine geschichtliche Tatsache im Leben Jesu. Gaben der Karfreitag der Welt auch den Gekreuzigten und der Ostermorgen den Auferstandenen — das Heil der Kirche liegt nicht im Karfreitag, sondern in der Person des Gekreuzigten, und nicht im Ostertage, sondern in der Person des Auferstandenen.

Das Kreuz auf Golgatha am Karfreitag war das Nein des Menschen zu dem Christus, den der Vater gesandt hat zum Heil der Welt. Er kam in sein Eigentum und wurde von den Seinigen nicht aufgenommen. Obwohl er der Weg, die Wahrheit und das Leben war, und niemand zum Vater kommen konnte als allein durch ihn, den Sohn, so entschied man sich dennoch gegen ihn: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.“ Golgatha war die Absage an den Sohn und dessen Heilandsmission, die zu erfüllen er im Auftrage seines Vaters gekommen war.

Auf unser menschliches Nein antwortet jedoch Gott mit seinem göttlichen Ja. Auf unseren Karfreitag, den wir Jesum bereiteten, antwortete der Vater

aller Gnade und der Gott der Barmherzigkeit mit seinem Ostern. Er rechtefertigte den von uns Verworfenen und zwar, indem er ihn aus den Toten auferweckte. Hatten wir in unserer Mitte keinen Raum für ihn und für die Vollmachten, die er vom Vater zu unserer Erlösung empfangen hatte, — Gott hatte Raum für den Sohn zu seiner Rechten auf dem Thron seiner Majestät. Lehnte eine alte Schöpfung es ab, daß Jesus sie in die Königsherrschaft seines Vaters hineinziehen konnte, so setzte Gott ihn zum Anfang einer neuen Schöpfung. Er begann mit ihm und durch ihn die Gemeinde. Hinfort ist sie ein neuer Lebensraum innerhalb der Geschichte, auf den Christus allein Anspruch hat, gleichwie ein Haupt Anspruch hat auf die Glieder seines Leibes. Nun wacht Christus über sein Eigentum, damit die Pforten der Hölle sie als seinen Lebensraum nicht zugrunde richten können.

Vor dieser neuen Schöpfung spricht Paulus in seinen Briefen als von einem geoffenbarten Geheimnis: Christus und die Gemeinde. Es kann wiederum nicht heißen: „Christus oder die Gemeinde“, sondern nur: „Christus in Verbindung mit seiner Gemeinde“. Von Gott her gesehen ist diese Neuschöpfung eine heilige Einheit, die nicht in Christus oder Gemeinde aufgelöst werden kann. Daher ist auch dem Apostel Paulus Christus der zweite Adam, mit dem die neue Schöpfung begonnen hat. Prof. D. Dr. Jeremias hat in seinen Veröffentlichungen darauf aufmerksam gemacht, daß Jesus einundachtzigmal in den Evangelien als „Menschensohn“ bezeichnet wird, vierzehnmal im Markus-Evangelium, dreißigmal bei Matthäus, fünfundzwanzigmal bei Lukas, und zwölfmal im Evangelium Johannes. Er stellt auf Grund seiner Forschungen fest, daß die Selbstbezeichnung Jesu „bar-aenasha“, ein Wort, das Luther mit „Menschensohn“ übersetzt, mit dem Begriff „der neue Mensch“ wiederzugeben sei.

Der „Menschensohn“ ist also nicht eine Niedrigkeits-, sie ist vielmehr eine Hoheitsbezeichnung. Das ist von Paulus mit am tiefsten und klarsten erfaßt worden. Christus war ihm als der neue Mensch der zweite Adam, mit dessen Erscheinen und Auferstehung innerhalb der ersten eine Neuschöpfung durchbrechen konnte. In derselben soll in ihrer geschichtlichen Erscheinung nicht die kreatürlich-sinnliche Seite herrschen über den Menschen, sondern der Geist soll herrschen über das Fleisch. Paulus wagt daher im Römerbrief das Wort zu schreiben: „Darum sind wir, Brüder, nicht dem Fleische verpflichtet, zu leben nach dem Fleische; denn lebt ihr nach dem Fleische, so müßt ihr sterben. Wenn ihr jedoch des Leibes böse Triebe durch den Geist tötet, sollt ihr leben. Denn alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind nun Gottes“¹.

Christus ist also der neue Mensch, der aus der Welt Gottes heraus handelte und immerdar handelt. Mit seiner Fleischwerdung ist er in die Welt der Sünde und des Todes getreten, mit all ihren seelischen, kosmischen und dämonischen Bindungen, mit ihren dunklen Kräften und zum Tode führenden Wirkungen, um dort die Gottesherrschaft des Vaters zu offenbaren. Denn als der neue Mensch hat er, wie er es im hohenpriesterlichen Gebet bezeugt, vom Vater Vollmacht empfangen über alles Fleisch².

Ist aber er der neue Mensch, was ist dann sein gegenwärtiger Leib, seine Gemeinde, seine Kirche? Dann kann auch sie nichts anderes als eine werdende Neuschöpfung sein. Von dieser Schau des Glaubens aus spricht daher auch Paulus von Christus und seiner Gemeinde: „So jemand mit Christus eins geworden ist, so ist er eine Neuschöpfung. Das Alte ist vergangen, ein Neues ist offenbar geworden. Dies alles aber ist Gottes Werk, der uns mit sich durch Christus versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat“³. Christus als Haupt hütet seine vom Vater empfangene Vollmacht, die Fülle seines ihm gewordenen Sohneslebens nicht wie einen Raub. Alles Empfangene macht er vielmehr zu einem Opfer und zu einem Dienst für die Gemeinde. Ist sie doch berufen, eines Tages in ihrer Gesamterscheinung und Vollendung den ganzen Christus Gottes in seiner Sohneswürde und Herrschervollmacht zum Heil der Welt zu offenbaren.

Die Gemeinde als Gottes Neuschöpfung ist mithin in ihrem geschichtlichen Entstehen, in ihrem inneren Charakter, mit ihrem neuen Leben und in ihrer lebendigen Hoffnung aufs engste mit Christus, ihrem Haupte, verbunden. Die Geschichte des Hauptes ist auch zur Geschichte der Glieder der Gemeinde geworden. Paulus bezeugt in unserm Wort an die Römer: „Sofern er gestorben ist, ist er ein für alle mal für die Sünde gestorben; sofern er lebt, lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als solche betrachten, die der Sünde abgestorben sind und für Gott leben in Christus Jesus, unserm Herrn.“ So weiß sich die Gemeinde als Gottes Neuschöpfung herausgerufen aus der Welt, die unter dem Gericht des Kreuzes steht und weiß sich aufs engste verbunden mit dem Leben, das ihr durch den Geist des Auferstandenen geworden ist.

Durch die Forschung ist man vor einigen Jahrzehnten besonders darauf geführt worden, wie Paulus im Blick auf die Gemeinde in ihrer Glaubensstellung immer wieder ein kleines Wörtchen gebraucht. Es ist die kleine griechische Partikel „in“. Der vor mehreren Jahren heimgegangene Prof. D. Dr. Deißmann sagte zu uns einmal im Kolleg: „Paulus war nicht der Zweite nach Jesus, er war der Erste in Christo.“ Mit diesem Satze umschrieb er die tiefe Bedeutung dieses Wörtchens im Sprachgebrauch des Apostels. Spricht Paulus z. B. von unserem Glauben an Christus, so will er nicht etwa nur die Richtung andeuten oder die Person nennen, an die wir glauben. Er bezeichnet damit zugleich auch die Quelle, aus der unser Glauben fließt, die Person, die unseren Glauben geweckt hat und die hinfort allein Inhalt unseres Glaubens sein kann. Um das zu verstehen, mag uns ein einfacher Vergleich dienen. Ich glaube z. B. an die geschichtliche Person eines Nero oder eines Napoleon. Ist damit aber auch gesagt, daß ich etwas vom Geiste eines Nero oder eines Napoleon in mir trage oder sie der Inhalt meines Glaubens und meines Lebens oder sogar das Ziel meiner Sehnsucht wären?

Diesen Unterschied wollte Paulus eben durch die kleine Partikel „in“ hervorheben. Unser Glaube innerhalb der Kirche Jesu Christi ist herausgeboren aus dem Geiste des Gekreuzigten und Auferstandenen. Der Apostel Paulus gebraucht in seinen Briefen das kleine Wörtchen „in“ auch wenigstens einhundertvierundsechzigmal direkt und etwa zweihundertmal mehr indirekt.

¹ Röm. 8, 12f.

² Joh. 17, 2.

³ 2. Kor. 5, 17ff.

So oft er von der Glaubensstellung der Gemeinde spricht, so ist sie ihm eine Neuschöpfung in Christo. Auf Grund höherer Berufung und durch eine schöpferische Gottesstat sind die Glieder der Gemeinde Menschen in Christo geworden.

Mit dem kleinen Wörtchen wollte der Apostel aber nicht etwa ein mystisches Verhältnis zwischen der Gemeinde und Christus bezeichnen. Mit dem Sein des neuen Menschen in Christo war für den Apostel nichts Mystisches, nichts Geheimnisvolles verbunden. Er sprach nicht einer kultischen, seelischen Versenkung das Wort. Er wollte mit dem Sein in Christo nur den vom Glauben bewußt gepflegten Umgang mit Christus betonen. Jede Mystik führt zu einer innerlichen Entpersönlichung, zum Aufgehen des eigenen Ich in dem verehrten Du. Im Glaubensumgang mit Christo reifen jedoch die Glieder der Gemeinde aus zu sehr charaktervollen, individuellen Persönlichkeiten. Welche Originale und Charaktere wurden innerhalb der Geschichte der Kirche nicht immer wieder sichtbar, und zwar auf Grund ihres Umgangs mit Christus. Je reifer, erfahrener und hingebener ihr Leben wurde, desto nüchterner und natürlicher wurden sie auch in dem Heiligsten, was ihr Leben bestimmte: in ihrem Glaubensumgang mit Christo.

Die Stellung der Gemeinde in Christo beruht nach dem Zeugnis des Apostels Paulus auf ihrem Mitgekreuzigtsein und auf ihrem Mitauferstandensein mit Christo. Ob der Apostel von den Gliedern der Gemeinde in Korinth oder Rom, in Kolossae oder Ephesus spricht, sie sind ihm in ihrer gegenwärtigen Stellung Mitgestorbene aber zugleich auch Mitauferstandene, die versetzt worden sind mit Christus in das Himmlische. Ihre Geburt von oben führte sie zu diesem Versetzt-worden-sein aus dem Machtgebiete der Sünde und des Todes in das Gebiet des lebendigmachenden Geistes und des unvergänglichen Lebens in Christo.

In seinem Brief an die Gemeinde in Philippi bezeichnet der Apostel einzelne Glieder der Gemeinde als Feinde des Kreuzes Christi. Man kann kaum verstehen, wie es in einer Christusgemeinde, wie die in Philippi, Feinde des Kreuzes Christi geben konnte. Paulus gibt jedoch die Erklärung. Einzelne Glieder der Gemeinde erwiesen sich in ihrer Gesinnung, in ihrem Leben und in ihrer Stellung als solche, die auf das Irdische gerichtet waren. Mit anderen Worten: sie wurzelten in ihrer innerlichen Haltung, in ihrem praktischen Leben und in ihren Hoffnungen immer noch in dem, was durch das Kreuz gerichtet worden ist. Das Kreuz ist aber das Gericht der ersten Schöpfung. Im Kreuze, das sie dem Herrn schuf, hat sie sich selbst gerichtet, hat sie ihre innere Stellung gegen Christus bekundet und somit sich als unfähig erwiesen, ein Lebensraum für den zu sein, den Gott der Welt zu ihrem Heil gesandt hat. Wenn aber der Mensch das festzuhalten sucht, was Gott durch den Tod Christi gerichtet hat, dann erweist er sich, selbst als Bekenner Christi, dennoch als ein Feind des Kreuzes Christi.

Aber das Gesagte ist nur die eine Seite des Kreuzes. Im Kreuze, das sie dem Sohne Gottes schuf, hat die erste Schöpfung sich selbst gerichtet. Das ist die Golgathaseite. Das Kreuz hat aber auch eine Osterseite. Das letzte Wort am Kreuz sprach nicht der Mensch, es sprach Gott. Diese Sprache war

Auferstehung, Leben aus dem Tode, unvergänglicher Priesterdienst in der neuen Welt Gottes. Das war Gottes Antwort auf das Kreuz. Auch diese Sprache Gottes verbindet der Apostel Paulus aufs engste mit der Glaubensstellung des Menschen in Christo. Im Blick auf die Gemeinde und ihre Glieder spricht er daher nicht nur von einem Mitgekreuzigtsein, er verbindet damit zugleich auch das Mitauferstandensein. Wären wir durch das Kreuz allein gerichtet und verurteilt, die Christusknechte wären die elendesten unter aller Kreatur. Wir hätten die Welt des ersten Adam durch das Gericht des Kreuzes verloren, ohne daß uns die Welt des zweiten Adam mit der ganzen Fülle eines unvergänglichen Lebens erschlossen worden wäre. Daher ist die Gemeinde Jesu Christi im Blick auf die erste Schöpfung eine gestorbene. Sie ist aber im Blick auf die zweite eine mitauferstandene Gemeinde. Gott hat sie aus der Gewaltherrschaft der Finsternis entrissen und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt⁴. So wird verständlich, daß die Gemeinde als Neuschöpfung Gottes nie mehr in einer Welt heimisch werden kann, die sich im Kreuz ihr Urteil gesprochen hat. Die Glieder der Gemeinde sind dem Apostel Paulus daher Fremdlinge und Pilgrime in der Welt. Ihre Heimat haben sie droben im Lichte, „woher sie auch den Herrn Jesus als Retter erwarten, damit er ihren Leib der Niedrigkeit gleichgestalte dem Leib seiner Herrlichkeit, und zwar vermöge der Energien seiner Macht, durch welche er sich alles vermag untertänig zu machen“⁵.

Auf Grund ihrer Stellung in Christo erwarten sie nicht nur einmal in das Reich Gottes zu kommen, mit Christus und in Christo ist das Reich Gottes bereits in ihr Leben getreten. Sie leben nicht nur in der Hoffnung, nach dem Tode einmal selig zu werden. Sie leben bereits gegenwärtig im Geiste der Kinderschaft der Neuschöpfung. Was sie im Glauben erwarten, ist die Vollendung von jenem neuen Leben, das ihnen im Glauben durch Christus als dem Gekreuzigten und in Christo als dem Auferstandenen geworden ist.

Jak. Kroecker.

⁴ Kol. 1, 13. ⁵ Phil. 3, 20. 21.

Anmerkung: Wer sich mit den grundlegenden Gedankenängen des Apostels Paulus, wie sie oben angedeutet sind, eingehender beschäftigen möchte, den verweisen wir auf das zweite Bändchen: Christus, wer bist Du?, das unlängst vom Verfasser des Leitartikels erschienen ist. Die Verlanbuchhandlung S. i. O.

Das Evangelium in Böhmen und Mähren.

O hilf, Christe, Gottes Sohn,
durch dein bitter Leiden,
daß wir dir stets untertan,
all Untugend meiden,
deinen Tod und sein Ursach
fruchtbarlich bedenken;
dafür, wiewohl arm und schwach,
dir Dankopfer schenken.

So singt in der Passionszeit der Bischof der Böhmischn Brüder, Michael Weisse, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Dieses Lied gehört zu

einem ganzen Schaß von Gefängen der alten Bräderkirche, die die ewangelische Christenheit Deutschlands, im Ringen der letzten Jahre zu vertieftem, geistlichem Leben erwacht, wieder entdeckt hat und mit neuer Freudigkeit singt. Am bekanntesten ist aber: „Es ist das Heil uns kommen her“, das mit zu den ältesten Reformationsliedern zählt und von dem Tglauer Paulus Speratus im Kerker zu Olmütz in Mähren gedichtet wurde.

Dieser Reichtum von Liedern der Böhmischn Brüder ist wohl dazu angetan, in diesen Tagen, da Böhmen und Mähren auf Grund der großen politischen Ereignisse der letzten Tage wieder in engste Verbindung mit dem Deutschen Reich treten, unsere Gedanken auf die mancherlei fruchtbaren Wirkungen zu lenken, die von treuen ewangelischen Christen aus deutschem und tschechischem Volkstum im Raum zwischen Böhmerwald und Beskiden ausgegangen sind. Da steht allen voran Johannes Hus, dessen tapferes Bekenntnis Rom vergeblich in den Flammen des Scheiterhaufens zu Konstanz zu ersticken versuchte. Da ist ferner der brüderliche Bischof Augusta, der auf unbegründeten Verdacht hin sechzehn Jahre lang im Kerker schmachten mußte. Wir denken weiter an Amos Comenius, der wohl der größte Pädagoge des 17. Jahrhunderts war. In seiner Stellung als Bischof in der Bräderkirche weihte er im Jahre 1662 auch Vater Jablonskij und 1699 dessen Sohn Jablonskij zu Bischöfen. Von diesem wurde in Deutschland Graf Sinsendorf ordiniert und in sein Amt eingesetzt, so daß in der Herrnhuter Bräder-Unität die gefegnete Überlieferung der Böhmischn-Mährischn Brüder ihre unmittelbare Fortsetzung gefunden hat.

Mit welcher Glaubenstreue widerstanden weiter die starken Reste der Böhmischn Brüder den Rekatolisierungsbestrebungen der Römischen Kirche, die rücksichtslos und mit Gewalt durchgeführt wurden. Viele sahen sich zur Auswanderung gezwungen. Sie durften mancherorts, jedoch besonders in Polen, der Ausbreitung des ewangelischen Glaubens dienen. „Die Reformation im slawischen Raum“, so schreibt Mhkola Zurakowskij¹, „erfloß ja aus drei Quellen: aus der Lehre der Böhmischn Brüder, dem Luthertum und dem Calvinismus. Um hier Klärung zu schaffen, kamen im Jahre 1555 Vertreter aller ewangelischen Gemeinden aus Polen und den ukrainischen Gebieten in Kozmyn zusammen. Hier legten die Böhmischn Brüder ihre Konfession, Agende und Apologie vor. Daraufhin kam es zu einer Einigung zwischen ihnen und den calvinisch-Reformierten, die in einer konfessionellen Allianz Klein-Polens, Galiziens, Wolhyniens und Podoliens auf dem Boden des helvetischen Bekenntnisses gipfelte.“

In Rückblick auf solche reiche ewangelische Geschichte kann unser Missionsbund, der der Ausbreitung des Evangeliums unter den slawischen Völkern des Ostens dient, nur wünschen, daß ewangelisches Leben in jenen Gauen sich in Zukunft reich und blühend weiter entfalten möchte. Wir denken dabei auch an manche russischen Glaubensgenossen, die sich als Flüchtlinge oder Emigranten seit zwei Jahrzehnten in Prag und anderen Städten des Gebietes befinden. Unter ihnen herrschte ein reiches geistiges Leben und das Evangelium

¹ In „Reformierte Ukraine“, Wernigerode a. H., „Licht im Osten“ S. 13.

hatte unter ihnen eine weit offene Tür. Mehrfach diente diesen Kreisen unser Freund Prof. W. Ph. Marzinkowskij. Ebenso war das frühere Mitglied der Russischen Christlichen Studentenvereinigung, Fräulein L. Brechet, eine treue Helferin innerhalb dieser Kreise.

„Viele tausende deutsche ewangelische Gemeindeglieder sind es“, so schreibt das „Ewangelische Deutschland“, „die nun durch die geschichtsgroßen Entwicklungen der letzten Tage in den Verband des Reiches aufgenommen worden sind.“ Gemeinschaft des Geistes zu pflegen und einander in Liebe und Bräderlichkeit vom Evangelium her zu dienen, das soll auf Grund des hohenpriesterlichen Gebetes Jesu Christi auch das Ziel unserer Aufgaben in Verbindung mit der Zusammenarbeit der ökumenischen Kirche bleiben. Jak. Kroeker.

Gedenkblatt.

Von Prof. D. Keller, Genf.

Ich habe Herrn Inspektor W. L. Jack seit vielen Jahren gekannt und ihn in seiner Arbeit beobachten können. Ich hatte auch den Vorzug, in verschiedenen Komitees mit ihm zusammen zu treffen und zusammen zu arbeiten. Der erste Eindruck, den vor allem sein klares blaues Auge und seine entschiedene und doch bräderliche Sprache erweckte, war der, daß man es hier mit einem rechten Nathanael ohne Falsch zu tun hatte, — einem christlichen Manne, dessen Wort gerade aus dem Herzen kam und aus seiner glaubensvollen Überzeugung, die keine Schliche und Umwege suchte, um Eindruck zu machen. Inspektor Jack hatte daher etwas Vertrauen Erweckendes und Gemeinschaft Schaffendes, das viele noch freundlichere und lebenswürdigere Menschen nicht wecken können, denn hier sprach persönliche christliche Liebe zum andern, ohne die Wahrheit zu verraten, und Wahrheit wurde hier in ungeschmälerter Liebe ausgesprochen.

Eine solche Persönlichkeit nimmt man an, auch wo sie in manchen Dingen verschiedener Meinung ist. Es kam alles nicht nur aus vollem Herzen her, sondern aus einer inneren Begegnung mit dem lebendigen Christus.

Er besaß daher die wahre ökumenische Bedingung für alle Gemeinschaft, die darin besteht, daß die gemeinsamen Anliegen der Christenheit, ebenso wie ihre Verschiedenheiten, nicht nur vor ein Forum diskutierender Theologen gelegt werden, sondern vor den Herrn Jesus Christus selbst, damit Er als Kenner und Richter unserer innersten Gedanken uns scheidet oder einige, so wie es Seinem Geiste entspricht.

In dieser Weise durfte ich mit ihm zusammen arbeiten zunächst in der Ukrainischen Kommission und im Arbeitsausschuß, den die Europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen zur gemeinsamen Leitung und Förderung der ewangelischen Bewegung unter den Ukrainern Polens gebildet hatte und regelmäßig nach Prag einberief. Seine Kenntnis des europäischen Ostens, der russischen Sprache, von der er auch einen genügenden Einblick in das Ukrainische selbst gewann, waren dieser Konferenz und ihrem Arbeitsausschuß stets von großem Werte und eine wirkliche Hilfe. Es war dabei wohlthuend, daß es ihm dabei nicht zu tun war, irgendeine besondere

Konfession oder Missions-Bewegung in den Vordergrund zu schieben, sondern daß er wußte: es handelt sich um die Sache Jesu Christi; es handelt sich darum, dem armen und hungernden Volke das Evangelium zu bringen. Gewiß bestanden auch Meinungsverschiedenheiten über die Art und Weise, wie das geschehen sollte. Wenn heute der Gegensatz zwischen Ökumenismus und Konfessionalismus außerordentlich charakteristisch ist für die gegenwärtige kirchliche Lage, so wurde auch an seiner Arbeit die Frage wach, in welcher Weise der evangelische und vorwärts drängende Missionsgeist verbunden werden könnte mit dem ökumenischen Sinn, der zunächst ehrfurchtsvoll vor einer alten Kirche stillesteht, Geduld hat mit ihrer Langsamkeit und ihren Mängeln und sie in ihrem Rechte auf eigene innere Erneuerung oder auf Erziehung des Volkes nicht lieblos schmälern möchte.

Inspektor Jack hat es immer wieder verstanden, in klarer Entschiedenheit sein Mission nicht einfach als Proselytierung anzusehen, sondern als eine Hilfe zu einer inneren Reformation einer alten Kirche, die nur aus dem Geiste Jesu Christi und seinem Evangelium heraus neues Leben gewinnen kann. Wenn daher die Frage erhoben wird: wem soll der kirchliche Osten gehören, dem Ökumenismus oder dem Konfessionalismus, so ist die Frage falsch gestellt. Weder der Ökumenismus noch der Konfessionalismus haben ein Besitzrecht auf irgendeine andere Kirche. Es gibt einen Über-Ökumenismus, der die Wahrheit vergißt und keinen Respekt hat vor den Scheidungen, die er aufstellt. Es gibt aber auch einen Über-Konfessionalismus, der nicht nur die Liebe zu den Brüdern in den Hintergrund stellt, sondern auch die wahrhaft ökumenische Wahrheit dessen, der uns verkündigte, daß nicht diese oder jene Kirche oder Gruppe oder Theologie der Weg sei, sondern: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Inspektor Jack hat auch ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen der neuen ukrainischen Bibelübersetzung. Die Grundsätze und Methoden der Übersetzung wurden eingehend an der sog. Prager Konferenz besprochen, an der jeweils fast alle helfenden Kirchen und Organisationen vertreten waren. Die Aufgabe ist sicher eine ganz besonders schwere, denn das Ukrainische ist ja eigentlich erst im Begriff, eine literarische Sprache zu werden. Dem persönlichen Urteil und Empfinden ist daher in ganz anderer Weise Raum zu lassen, als bei den großen historischen Sprachen wie z. B. dem Französischen, wo eine ganze gelehrte Akademie über den Geist und die Reinheit der Sprache wacht. Hier gibt es keine solche Akademie, sondern nur einzelne Sprachkennner und Sprachdenker, die wie Luther dem Hans und der Grete aufs Maul sehen müssen, um die Rede des Alltags zu erheben zu einer Sprache, die ebenso volkstümlich als dem Geiste dieser Sprache gemäß ist.

In der besonderen Bibelkommission, die alle diese Fragen prüfte, trug Pastor Jack einen großen Teil der Arbeitslast. Sie hatte weniger mit literarischen Feinheiten zu tun, als mit der Sorge um die Erkämpfung des biblischen Sinnes in einer neuen Sprache, in der es noch wenige Vergleichsmöglichkeiten gibt. Sie hatte noch mehr zu tun mit der Notwendigkeit, die verschiedenen Beurteilungen einer solchen Übersetzung in einer inneren Zusammenarbeit zu erhalten und wenn nötig, miteinander auszusöhnen. Das war eine dornige Arbeit, um so schwie-

riger, als das ukrainische Temperament leicht explodiert und nicht zu Kompromissen, auch in Kleinigkeiten nicht, geneigt ist. Hier galt es zu verstehen, gemachte Fehler ruhig zuzugeben, den anderen entgegenzukommen, soweit es das Gewissen erlaubte, und die begonnene Arbeit nicht hinzuwerfen, wenn Widerstand und Schwierigkeiten auftauchen, sondern ruhig weiterzuführen.

Das ist Inspektor Jack auch in großen Spannungen zu einem guten Teil geglückt, so daß als ein erster Wurf die geplante Übersetzung nun im Erscheinen begriffen ist und neben dem ersten Wurf nun auch sogleich die Feilung und Verbesserung einsetzen kann, die ohne eine erste Vorlage gar nicht möglich ist. Das Unternehmen fand nicht nur eine sehr notwendige Hilfe und Beratung auch von lutherischer Seite, sondern auch die Deckung der besonderen Kommission der Ukrainischen Konferenz und vor allem die finanzielle Hilfe der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft. Wie sich die Übersetzung im Feuer der theologischen Kritik und in der Brandung eines aufgewühlten, unsicheren sprachlichen Volksempfindens halten wird, muß die Zukunft lehren. Aber ein Anfang ist gemacht, der weiter führen kann und dem der beste Erfolg zu wünschen ist, nicht nur in der stillen Gelehrtenstube der Übersetzer, sondern auch im Herzen und im Empfinden des Volkes.

Inspektor Jack hinterläßt daher eine große Lücke. Auch in der heutigen Evangelisation, für die er immer ein sehr warmes Interesse hatte. Was ihm dabei die Mitarbeit mit anderen erleichterte, war, daß er sich durch seine besondere Sache nicht von der Sache Christi abtreiben ließ, etwa in ein sektenmäßiges oder unduldsames Wesen hinein. Er blieb bei dieser Sache Christi und wußte zu unterscheiden zwischen der göttlichen Botschaft und der menschlichen, stets unzulänglichen Weise, mit der wir, jeder von seinem Orte aus, auf diese Botschaft antworten. Er verwirklichte so in seinem Leben und in seiner Arbeit die Maxime, daß auch das Verständnis unter Christen nur von Christus her gewonnen wird.

Im weiten Amerika und in den Waldwinkeln Polens.

Wir entnehmen einem Brief des in Polen lebenden russischen Predigers A. Niezporuk einige Abschnitte über seinen Reisedienst, den er im Herbst vorigen Jahres tun konnte.

„... Für meine Reise nach Amerika bin ich meinem Herrn von ganzem Herzen dankbar... Zweieinhalb Monate war ich in den Vereinigten Staaten und auch in Kanada ununterbrochen unterwegs. Ich habe viele Städte besucht, und habe mich bemüht, möglichst vieles kennen zu lernen.

Die russischen Gläubigen können sich ihres geistlichen Lebens nicht rühmen. Es sind da verschiedene Mißstände, aber niemand kann da helfen, der Herr selbst muß hier eingreifen und die Geschwister demütigen und versöhnen. Die junge Generation verlernt die eigene Sprache, wird amerikanisiert, und ich habe den Eindruck gewonnen, daß in nicht zu ferner Zukunft die russische und ukrainische, sowie jede andere Sprache durch die einheimische

verdrängt werden wird. Die Freiheit verbindet die Einwanderer mit diesem Lande, und mit der Liebe zum Lande vereint sich auch die Liebe zur Sprache des Landes, während die eigene Sprache immer mehr vergessen wird, besonders von denen, die dort geboren sind.

Die Konferenz der russischen Evangeliumschriften fand in Chicago statt und war sehr schön. Der Herr gab Seinen reichen Segen dazu.

Ich war sehr froh, daß ich auch in der deutschen Mennoniten-Gemeinde zu Kitchener in Kanada sein durfte. Die Mitglieder der Gemeinde stammen alle aus dem Osten Russlands und sprechen gut russisch. Hier fühlte ich mich ganz zu Hause. Sie denken immer an die frühere Zeit zurück, fühlen sich in Liebe verbunden mit den russischen Brüdern, und ihr Prediger, Bruder Janzen, besucht daher die russischen Brüder in Kanada, und alle Russen lieben ihn. Ich habe ihm von Ihnen¹ erzählt, doch kennt er Sie nicht, er ist auch um Jahre jünger als Sie.

Unsre Brüder in Polen hatten schon auf mich gewartet. Kaum nach Hause gekommen, fing ich an, die Gemeinden hin und her zu besuchen und von meiner Reise zu berichten. Dann kamen die Erntedankfeste, die wir jedes Jahr nach der Ernte in allen Gemeinden feiern. Zu diesen Versammlungen werden die Prediger und Chöre der umliegenden Gemeinden eingeladen, um mit ihnen gemeinsam dem Herrn für die Ernte zu danken. Auf diesen Erntedankfeiern werden Kollekten erhoben zugunsten der Waisen und Armen. Die Feiern sind immer zahlreich besucht, nicht nur von gläubigen Geschwistern, sondern auch von anderen Leuten.

Ich habe auch die Gemeinden im Polesje-Gebiet besucht, jene Brüder und Schwestern, die in sehr ärmlichen Verhältnissen in einer sandigen und sumpfigen Gegend wohnen. Die Kinder vieler Leute gehen halbnackt und laufen bis spät in den Herbst hinein barfuß, ja sogar im Winter, wenn draußen der Schnee liegt, begeben sie sich mit bloßen Füßen auf den Hof. Und nicht nur die Kinder, sondern auch die Frauen laufen im Winter barfuß zu ihren Nachbarinnen hinüber.

Hierzu eine kleine Illustration: In Chomsk traf ich mit einem kleinen zehnjährigen Jungen zusammen. Es war am 31. Oktober. Er sang eifrig Lieder, sagte gut Gedichte auf und führte ein Neues Testament bei sich. Wir interessierten uns für ihn und fingen an, ihn auszufragen. Es stellte sich heraus, daß er den 12 Werst weiten Weg allein zu dieser späten Herbstzeit barfuß zurückgelegt hatte, um zu dieser Versammlung zu kommen. Auf unsere Frage: „Mit wem wirst du nach Hause gehen?“ antwortete er: „Ich werde allein gehen.“ — „Wirst du dich auch nicht verirren auf diesem weiten Wege?“ — „Nein, ich gehe immer allein, und sogar weitere Wege.“ — Wir bemühten uns um ein paar neue Schuhe für ihn, damit er den Rückweg nicht barfuß zu gehen brauche. Wie froh er war, kann kaum zum Ausdruck gebracht werden. Er sagte, daß er nun immer die Versammlungen besuchen werde. — Da er immer ein Neues Testament bei sich trug, interessierte es uns zu erfahren, wie er lese. Es stellte sich heraus, daß er schnell und nach allen Regeln der Grammatik lesen konnte: deutlich, mit Betonung und unter Beobachtung der Inter-

¹ d. h. von unserem heimgegangenen Missionsinspektor Pastor Jack, an den der Brief geschickt wurde.

punktionszeichen. „Wo hast du lesen gelernt? Hast du die Schule besucht?“ fragten wir ihn. „Ich habe es zu Hause gelernt“, gab er zur Antwort. Viele Gedichte und alle Lieder, die in den Versammlungen gesungen werden, wußte er auswendig.

Diese Reise nach dem Waldgebiet unternahm ich mit zwei Schwestern im Herrn — A. Kucenko und N. Sinkowiec. Sie werden sie wohl kennen, denn die Schwestern waren auch auf der Warschauer Konferenz zusammen mit der Schwester B. Matheeff zugegen. Sie arbeiteten unter den Frauen des Waldgebietes, während ich auf allgemeinen Versammlungen zu dienen hatte. Wir danken Gott, daß er uns die Möglichkeit zum Reisen und zur Arbeit gibt, wo wir etwas beitragen können zur Verherrlichung Seines Namens und zur Rettung verlorener Seelen.

Indem ich den Brief schließe, grüße ich Sie und alle Ihre Mitarbeiter. Bruder Kucenko und alle anderen Geschwister bitten, Grüße auszurichten. Ihr Sie aufrichtig liebender und geringer Bruder in Christo A. Niczyporuk.“

Don unserem Evangeliums- und Liebesdienst außerhalb der Sowjetunion.

Polen.

(Fortsetzung.)

Eine beachtenswerte Aufgabe hat in Polen auch die kleine Bibelschule der freikirchlichen Kreise, die sich damit in bescheidenem Maße eine Anstalt geschaffen haben, in der sie einen Teil ihrer Prediger und Laienhelfer für den Dienst der Wortverkündigung vorbereiten können. Selbstverständlich entspricht solch eine kleine Schule nicht annähernd dem, was entsprechende Ausbildungsstätten in Deutschland oder etwa in Amerika leisten, aber dennoch soll unsere Liebe und Hilfe auch bei dieser Arbeit nicht fehlen. Bruder Ł. Szenderowski, der Vorsitzende des Bundes der Evangeliumschriften in Polen, gibt uns einen kleinen Überblick über die Entstehung und den gegenwärtigen Stand dieser Arbeit. Wir geben den Bericht gekürzt unseren Freunden zur Kenntnis. Im Anschreiben dazu dankt Bruder Szenderowski für eine Überweisung, die er vor „Licht im Osten“ für die Bibelschule erhielt.

Bericht über die Bibelschule.

Die Bibelschule in Warschau wurde im Dezember 1937 eröffnet. Die Eröffnung erfolgte auf einer Grundlage interkonfessionellen Charakters. An der Führung der Schule beteiligen sich vier Organisationen protestantischer Richtung. Unter ihnen nimmt eine der ersten Stellen der Bund der Evangeliums-Christen in Polen ein. Wir Gläubigen in Polen haben schon lange den großen Mangel einer Bibelschule empfunden. Außer der theologischen Fakultät an der Universität gibt es in Polen ein biblisches Seminar in Wiecibork (Vandsburg), das zur lutherischen Kirche gehört, und eine kleine Bibelschule ausschließlich für Baptisten. Die Gläubigen der anderen evangelischen Richtungen hatten jedoch bisher keine eigene Bibelschule. Drei Brüder aus dem Bunde der Evangeliums-Christen lernen zur Zeit in dem erwähnten biblischen Seminar in Wiecibork,

aber mehr können wegen Platzmangel dort nicht aufgenommen werden. Was war zu tun? Unser Bund der Evangeliums-Christen und andere religiöse Bünde und Organisationen in Polen haben Duzende von jungen Männern, die nach einem Unterricht in der Bibelschule verlangen, aber es war für sie bisher unmöglich. Sie waren traurig darüber, aber zu gleicher Zeit warteten sie mit Geduld auf den Augenblick der Eröffnung einer eigenen Bibelschule, wo sie sich würden für die Arbeit im Weinberge des Herrn vorbereiten können. Da hat der Herr im vorigen Jahr die Gebete der Brüder erhört, und mit Gottes Hilfe ist es gelungen, vorläufig eine kleine Bibelschule in Warschau zu eröffnen. In der ersten Zeit hatten wir nur sieben Schüler, doch der Herr hat unsere Gebete erhört, so daß wir die Zahl der Lernenden vergrößern konnten.

Am 2. Oktober 1938 konnten wir nach einer kurzen Unterbrechung während der Sommermonate den zweiten Kursus beginnen. Zu diesem Kursus nahmen wir noch einige neue Schüler auf, so daß wir jetzt im ganzen elf Schüler und einen freien Hörer haben.

Die Unterrichtsfächer in unserer Bibelschule sind folgende: Exegetik, Homiletik, die Lehre von der Bibel, Theologie, Geschichte der christlichen Kirche, Geschichte der Reformation, Sonntagschularbeit, Musik und Gesang, englische Sprache und vier allgemein bildende Fächer. Die Lehrer sind tiefgläubige Menschen mit Spezialbildung, sie unterrichten unentgeltlich und widmen all ihre Kräfte und all ihr Wissen diesem so wichtigen evangelischen Werk.

Die Schüler wohnen gemeinsam in einem Internat. Das Internat enthält einen großen Unterrichtsraum, einen gemeinsamen Schlafraum, ein Wohnzimmer, eine Küche, ein Lehrerzimmer und einen Saal für Gebets- und Evangelisationsversammlungen. Zu Beginn vorigen Jahres hatten wir sehr kleine Räume für die Bibelschule, es war sehr eng und nachteilig. Jetzt sind jedoch unsere Bibelschulräume vorteilhaft und bequemer. Das ist natürlich alles mit Mehrkosten verbunden, aber das ist nicht zu vermeiden gewesen.

Die Eröffnung des zweiten Lehrjahres und die Einweihung der neuen Schulräume fanden am 2. Oktober v. J. in Form einer Abendversammlung im überfüllten Saal statt. Es predigten die Vertreter einiger protestantischer Kirchen und Verbände, der Schülerchor sang und dann vereinigten sich alle aufrichtig im Gebet, daß der Herr die Bibelschule reichlich segnen möge. Wir baten den Allmächtigen, Er möge uns in der Leitung der Bibelschule helfen, Er möge unsern teuren Freunden und Spendern aufs Herz legen, daß sie die Sache der Schule auch in Zukunft nicht vergessen möchten, und für alles, was sie bisher getan hätten, möge er ihnen reichlich vergelten. Wir baten ihn auch um geistlichen Beistand für die Lehrer, die ihre Kraft unentgeltlich der Bibelschule zur Verfügung gestellt hatten.

Das ist in kurzen Sätzen die Beschreibung unserer Bibelschule in Warschau. Wir bitten all unsere teuren und verehrten Brüder, Freunde und Geber, an unsere Bibelschule in ihren Gebeten und nach Möglichkeit auch mit ihren Gaben zu denken, damit wir mit vereinten Kräften dieses heilige Werk Gottes leiten können.

L. Szenderowski.

Der Ferne Osten.

Über das Arbeitsgebiet „Ferner Osten“ haben wir in letzter Zeit wiederholt eingehend berichtet. Wie wichtig es ist, daß auch den Russen, die dort als Flüchtlinge in so großer Zahl leben, nicht eine Religion neben anderen Religionen, nicht ein Kultus neben anderen Kulturen gebracht wird, sondern ein starker Gott, ein lebendiger Heiland, das spüren wir deutlich wieder, wenn wir den folgenden Brief des russischen Predigers Badanzeff lesen, der in Harbin tätig ist.

Harbin, den 23. Januar 1939.

Am 5. Januar 1939 erhielt ich Ihren erfreulichen Brief vom 22. Dezember 1938. Die Überweisung von 140,— RM kam erst am 20. Januar an. — Am 22. Januar war Br. Lipenj (Sekretär der Gemeinde) mit seiner Frau bei mir und wir besprachen gemeinsam die Nöte unserer Gemeinde, besonders in Bezug unserer Versammlungsräume. Wir kamen überein, daß wir angesichts der allgemeinen Notlage von dem Gelde nichts für die eigenen Bedürfnisse nehmen sollten, auch nicht für die Bedürfnisse der anderen Gemeindeglieder. Wir beschloßen, den ganzen Betrag als eine Spende des Missionsbundes an die Gemeindegasse abzugeben. Bei der furchtbaren Teuerung müssen wir in erster Linie an den Unterhalt und die Beheizung unserer Versammlungsräume denken. Ich habe zwei Tonnen Kohlen gekauft und die Miete für einen Monat bezahlt. Am 15. Februar wiederholt sich daselbe. Unsere eigenen Kollekten gehen für die Beleuchtung der Versammlungsräume, für Unterstützung der Armen, für Holz, für Reparaturen usw. auf.

Ich teile Ihnen weiter mit, daß die Regierung eine Neuregistrierung aller Religionen, außer den Lamaiten, angeordnet hat. Es sind sieben Fragebogen auszufüllen. Der eine Fragebogen enthält folgende Fragen: Wie heißt die Religion? An welchen Gott wird geglaubt? In welchem Namen ist der Tempel oder aber der Göztempel erbaut worden? Was kostet der betreffende Gott und seine Ausschmückung? Wieviel und was für ein Land nimmt er ein? Wieviel Platz nehmen der Tempel und die andern Bauten des Tempels ein? Welchen Typ (Stil) haben die Bauten? Welche Feiertage werden gehalten? Hier ist Tag und Monat anzugeben. Wem ist die Religion unterstellt? Wer bezahlt den Unterhalt? Es sind Einnahme und Ausgabe anzugeben. Wieviel Prediger der Religion (Kultdiener) sind vorhanden? Welcher Art ist die Religionsverkündigung?

Auf dem 7. Fragebogen muß jeder Prediger seinen Lebenslauf niederschreiben. Dieser Fragebogen wurde viel angefordert, da jede Religion viele Kultusdiener hat. Ich sagte, daß in unserer Religion alle Gemeindeglieder predigen. Da hat man mich gebeten, nur die verantwortlichen Prediger zu nennen. Ich habe nun mich (Badanzeff) und Lipenj angegeben, von uns beiden je eine Photographie beigelegt und unsere Unterschriften abgegeben. Ich habe mich als zum Weltbunde der Evangeliumschriften gehörig gemeldet. Anlässlich einer Sitzung des Bundesrates in Deutschland hat man mich so registriert.

Im Falle einer Schließung der obenerwähnten Kultusräume ist man genötigt, dieses dem Minister der Volkswohlfahrt zu melden. Daselbe muß man tun, wenn ein Prediger ausscheidet oder stirbt. Um einen neuen Versammlungsraum zu eröffnen, muß man ein Gesuch bei den im Fragebogen erwähnten

Regierungsstellen einreichen; ebenso muß der Minister für Volkswohlfahrt den Predigerwechsel bestätigen. Der Minister ist berechtigt, nach eigenem Gutdünken einem Prediger das Recht zur Religionsverkündigung zu entziehen. Zum Schluß spreche ich Ihnen allen meinen aufrichtigen und herzlichen Dank aus für Ihre Sorge um uns.

Ich verbleibe Jesu ergeben

S. P. Badanzeff.

Auch von anderen Predigern des fernöstlichen Gebiets liegen Grüße und Berichte vor. Aus der Fülle all dieser dankerfüllten Brudergrüße geben wir einen Brief an unsere Freunde weiter, die uns die Hände füllten zum Dienst der äußeren Hilfe, aber auch zum Dienst des aufmunternden, stärkenden Briefwechsels, für den die Brüder auf ihren einsamen Posten nicht minder dankbar sind.

Schanghai, den 12. November 1938.

... Ich danke Ihnen für die überwiesene Gabe und bitte den Herrn, Er möge es Ihnen hundertfältig wiedergeben, in dieser schweren und ungewissen Zeit alle Schwierigkeiten und Entbehrungen von seinen Kindern fernhalten und unseren Herzen einen wunderbaren, festen Grund geben: in allem Ihm zu vertrauen. Sie haben recht, indem Sie mich auf das wunderbare Wort im Evangelium Johannes 15,5 hinweisen: „Denn ohne Mich könnt ihr nichts tun“, — aber mit Ihm — alles! Ich liebe Ihre aufmunternden Briefe, die erfüllt sind vom Geist der Freude und des tiefen Glaubens. Es ist nur schade, daß die Briefe nicht öfter aufeinander folgen.

Der Herr segnet unser Bemühen, die Herzen der Sünder zu gewinnen, die Gedanken der Gläubigen noch mehr auf den Gebetsumgang mit dem Herrn zu lenken, materielle Unterstützungen auszuteilen, die Hungerigen zu sättigen, die Bedürftigen zu kleiden, für Mittellose das Nachtlager zu bezahlen usw. Ist das nicht eine Gabe Gottes? Ist das nicht ein Zeichen, daß Gott für uns sorgt? Denn ohne Ihn sind wir nichts, sind wir bettelarm. Nur Er, unser großer, wunderbarer und barmherziger Herr vermag uns die Kraft und Möglichkeit zu geben, dieses alles zu tun.

Mit herzlichem Gruß Ihr im Herrn verbundener Bruder J. Griažeff.
(Sortierung folgt.)

Evangelische Schwestern für die slawischen Völker.

Die Frage der weiblichen Diakonie hat uns, seitdem wir unsere Bibelschule 1927 aufgaben, immer wieder beschäftigt. Wir sahen aber zunächst keine Möglichkeit. Da war es für uns eine große Freude, daß der Bund der Evangeliumschriften acht ukrainische Schwestern in das lutherische Diakonissenhaus bei Warschau schicken konnte, wo die jungen Mädchen unentgeltlich und gründlich ausgebildet werden. Als Pastor Jack und ich vor etwa 1½ Jahren dort waren, haben wir uns sehr darüber gefreut und hatten herzliche Gemeinschaft. Eine zweite Möglichkeit bot sich zur Ausbildung junger Mädchen im Diakonissenhaus „Salem“ in Berlin-Lichtenrade, in welchem ja unser Vorstandsmitglied, Pastor Hans Brandenburg, tätig ist. Dort sind alle

Möglichkeiten zur Ausbildung gegeben. Zunächst müssen die angehenden Schwestern deutsch lernen. Das ist für alle weitere Grundausbildung und für die Zukunft nötig. Dann erlernen sie dort in gründlicher Weise alles das, was eine deutsche Diakonisse lernen muß, einschließlich Krankenpflege. Den Abschluß soll das staatliche Krankenpflegerinnen-Examen bilden. Durch das freundliche Entgegenkommen der Leitung von „Salem“ ist die Ausbildung für die Schwestern und auch für uns kostenlos. Wir helfen nur mit, die Reisekosten und die kleinen Unkosten für persönliche Ausgaben der Schwestern zu decken. So sind in den letzten zwei Jahren drei Schwestern nach „Salem“ gekommen. Wie es ihnen geht und was sie bereits auch in deutscher Sprache gelernt, ist aus den eigenen Mitteilungen zu ersehen.

Einem vierten jungen Mädchen, das im Glauben gereift ist, fehlt noch das Reisegeld. Auch hier möchten wir gerne helfen und legen unseren Freunden diese Aufgabe sehr warm ans Herz.

Zwei Schwestern sind aus Bulgarien, eine aus Polen. Sie sind alle mit Freuden an der Arbeit. Wir lassen sie mit Auszügen aus ihren Briefen hier selbst sprechen:

„Berlin-Lichtenrade, den 5. Februar 1939.

Liebe Brüder im Herrn!

Es war mir eine große Freude, daß „Licht im Osten“ mir zu Weihnachten ein so schönes Geschenk geschickt hat. Die 10,— RM und den Kalender konnte ich gut gebrauchen. Ich freue mich aber noch viel mehr darüber, daß Sie an uns drei immer denken und uns auch versorgen. Haben Sie auch vielen herzlichen Dank für das zweite Geldgeschenk, und ich bitte sehr um Entschuldigung, daß mein Dank so spät kommt.

Ich bin unaussprechlich zufrieden und froh, daß ich in Deutschland bleiben darf, und daß ich noch viel lernen kann für Leib und Seele.

Meine Paßverlängerung hat viel Schwierigkeiten gemacht, und zwei Monate habe ich in Unsicherheit gelebt, aber der mächtige Gott hat meine Gebete erhört und mir geholfen. In meinem sehr schweren Erleben, als ich meine Koffer schon gepackt hatte und nach ein paar Stunden über die Grenze fahren sollte, kam Pastor W. E. Jack nach „Salem“ und hat mich mit väterlicher Liebe getröstet. Er hat mir wieder Mut gemacht und sagte mir einige Bibelstellen, und am nächsten Tag ging Pastor W. E. Jack mit mir in das Polnische Konsulat.

Sehr schwer traf mich die Nachricht von Pastor W. E. Jacks Heimgang. Ich konnte nicht begreifen, daß es Wahrheit ist. Meine Eltern und ich verlieren hier auf Erden unseren guten Freund und Wohltäter. Mein Vater schrieb, daß alle zuhause es nicht fassen konnten, und sie haben bitterlich gemeint. Aber Vater schrieb Offenbarung 14, 13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Und diesem Worte schließe ich mich an und grüße Sie alle!

Ihre im Herrn verbundene, dankbare

Lenaida Rucka“ (aus Polen).

... Entschuldigen Sie bitte, daß ich Ihnen zu spät schreibe, aber ich bin noch nicht so sicher mit der deutschen Sprache. Trotz den Fehlern, welche ich machen

werde, glaube ich, werden Sie mich verstehen. Mir gehts hier gut. Ich freue mich, daß ich nach Deutschland kommen durfte und bin meinem Heiland dankbar dafür. Die Schwestern sind sehr lieb. Ich kann nur meinem Heiland danken für die Liebe und Fürsorge meiner Brüder und Schwestern im Herrn. Die Nachricht, daß unser zweiter „Vater“ in Deutschland, Herr Pastor Jack, heimgegangen ist, hat mich sehr betrübt. Kurze Zeit vorher hat er uns besucht, und zu meiner großen Freude konnte ich ihn persönlich kennen lernen. Er hat uns begrüßt mit väterlichen Worten und hat uns erzählt von unserer schönen Heimat. Herrn Pastors Einladung zur Konferenz im Sommer hat uns gefreut, und wir haben uns schon vorgestellt, wie schön es wäre. Da meine Eltern auch die Freude und die Ehre hatten, Herrn Pastor Jack kennenzulernen, hat sie die Nachricht von Herrn Pastors Heimgang tief bewegt. Meine Eltern und ich danken herzlich für Ihre Liebe und Sorge für mich und wünsche Ihnen Gottes Gnade für Ihre weitere Arbeit im Gottesfeld. Es grüßt Sie alle verbunden im Glauben Ihre dankbare Maria Tomowa.“

„... Ich habe mich sehr gefreut, daß Sie an mich denken und für mich sorgen. Alle Brüder und Schwestern sorgen für mich, und dafür danke ich meinem Heiland. Ich habe mich sehr gefreut, als Bruder Jack von seiner Reise zurückkam und uns im Mutterhaus „Salem“ besuchte. Er hat viel von meiner Heimat erzählt und von meinen Eltern.

Voriges Jahr war ich alleine in Deutschland, und da war ich auch zur Konferenz in Wernigerode, aber jetzt bin ich nicht mehr alleine, jetzt ist noch ein Mädchen aus Bulgarien und eins aus Polen gekommen, darum hat er — Herr Pastor Jack — zu uns gesagt, daß wir dieses Jahr alle drei zusammen zur Konferenz nach Wernigerode kommen dürfen. Das war eine große Freude für uns, daß er uns diese Freude versprochen hat.

Nicht lange darauf bekamen wir die Nachricht, daß unser lieber Bruder heimgegangen ist. Das war für uns sehr schmerzlich, besonders für mich, denn er hat Vaterstelle an mir vertreten.

Ich grüße Sie ganz herzlich und wünsche Ihnen viel Kraft und Gottes Segen für Ihre weitere Arbeit.

Ihre dankbare

Bojana Matheeva.“

Es ist eine große Aufgabe, der Evangeliumsbevægung unter den slawischen Völkern des Ostens zu helfen, einen Stamm von gründlich ausgebildeten Schwestern heranzuziehen. Da wir kein eigenes Mutterhaus haben, wollen wir den jungen slawischen Schwestern, wo wir nur immer können, ein „Vaterhaus“ sein, wie es eine der Schwestern unserer früheren Bibelschule einmal selbst nannte.

P. Achenbach.

Christus-Insel!

In der Beringstraße, zwischen Alaska und dem Nordostzipfel Sibiriens, liegt die King-Insel, die sich in amerikanischem Besitz befindet. Auf dieser Insel wurde jetzt eine gewaltige Christusstatue aufgestellt, die die Arme nach der Seite der sowjetrussischen Küste ausbreitet. Die Statue ist eine Arbeit des englischen Bildhauers Kitson, der in Newyork lebte und vor einigen Jahren gestorben ist. In

seinem Testament hat Kitson bestimmt, daß die Statue auf der Insel mit dem Blick nach Sowjetrußland aufgestellt werden solle. Deshalb wurden von der Witwe des Bildhauers alle verlockenden Angebote, die ihr für die Statue gemacht wurden, abgelehnt. Die Ausstellung war mit großen Schwierigkeiten verbunden und nur durch Inanspruchnahme von privaten Stiftungen konnte der Plan durchgeführt werden. Die Statue steht nunmehr auf einem 300 Meter hohen Fels, der sich unmittelbar über der Küste befindet. Von den Bewohnern der King-Insel, den christlichen Eskimos, ist die Insel jetzt in „Christus-Insel“ umgetauft worden. Die Statue des Heilandes, der seine Arme nach Sowjetrußland ausbreitet, ist auf weite Entfernungen zu sehen.

Wohl nicht ohne innere Ergriffenheit wird ein Christ diese Nachricht lesen. Wahrlich, wer von den Leiden der Christen in Rußland hört, wer wirklich Mitleid mit ihnen hat, d. h. wer „mit leidet“, dem wird dieses Leiden zu einem apokalyptischen, d. h. endgeschichtlichen Erleben! Der Heiland streckt die Hände nicht nur aus nach Rußland, er wandelt dort auch mitten unter den Seinen und ruft ihnen zu: „Fürchte dich vor keinem, das du leiden wirst!“ (Offb. 2, 10). Echt russisch und echt christlich zugleich singt ein Russe:

Ode Steppen, arme Dörfer,
Volk in Mühe und Beschwerde,
Land der Dulder und der Demut,
meine Heimat, — Russenerde.
Eines Fremden stolze Blicke
werden nie erspähen können
Jene stillen, heil'gen Flammen,
die durch deine Blöße brennen.
Mit der Kreuzeslast beladen,
hat dich, Heimat, allerwegen
Schon in Knechtsgestalt durchwandert
unser Herr mit seinem Segen.

Beteft du auch für Rußland?

Wacker, Hizaeker/Elbe.
(Entnommen aus „Freiheit und Freude“).

Bibel-Kursus.

Die Arbeitsgemeinschaft der Frauen- und Mädchen-Bibel-Kreise (MBK) e. V. Leipzig C 1, Helfferichstraße 12, veranstaltet in ihrem Hause einen Biblischen Kursus vom 6. bis 10. April 1939 (Gründonnerstag bis Ostermontag). Die Bibelarbeit zu dem Hauptthema: „Christus, der Herr der Kirche“ wird Studiendir. Lic. Lau-Dresden übernehmen. Außerdem werden folgende Vorträge geboten: Erneuerung der Kirche (Prof. D. Doerne-Marktleeburg b. Leipzig); Keimzellen der Kirche (Dik. Präger-Leipzig); Das Evangelium auf der Suche nach Menschen (Magd. Muntzsch-Melken); Gehilfen der Freude (Melly Lutz-Leipzig); Singen mit Kantor Hiltscher-Leipzig (Das Siegeslied der Kirche). Weitere Themen u. a.: Ein Herr — eine Kirche; Fragende Welt. Preis: Einschließlich Verpflegung und Einschreibgebühr 12,— RM. Anfragen sind umgehend an die oben genannte Arbeitsgemeinschaft zu richten.

Bücher vom Missionsfelde.

Die deutsche evangelische Heidenmission, Jahrbuch 1939 der vereinigten deutschen Missionskonferenzen. In ihrem Auftrag herausgegeben von Dr. Walter Freitag. 104 S., Verlag der Deutschen Evangelischen Missionshilfe, Hamburg. Kart. 1,— RM.

Emanuel Kellerhals: Im Land der ewigen Sonne. Reisebilder aus Ägypten. 92 Seiten, 1 Karte, 20 Bilder. Evang. Missionsverlag, Stuttgart. Kart. 1,60 RM.
H. G. Corsepilus: Der Islam im Angriff. 96 Seiten und 1 Karte. Missionshandlung und Verlag, Potsdam. Kart. 1,10 RM.

Das Jahrbuch der deutschen Heidenmissionen ist wieder mit viel Sorgfalt zusammengestellt und recht dazu geeignet, in Kreisen von Missionsfreunden eingehend durchgearbeitet zu werden. Besonders danken muß man dem Herausgeber für die Aufnahme des Aufsatzes von Miss.-Dir. Hartenstein über „Die trinitarische Verkündigung in der Welt der Religionen“. Wie für den Missionar so auch für den Missionsfreund daheim ist wichtig zu wissen, welcher gewaltiger Unterschied besteht

zwischen der „ganzen Zwischenwelt der Götter und Geister“ und der christlichen Botschaft „Ihr seid Gottes!“ — Im Gegensatz zum „Dschungel des Polytheismus“ der primitiven Religionen und zum „schweigenden Gott“ der Erlösungsreligionen des Ostens, auch im Gegensatz zu dem „überhöhten und übersteigerten Monotheismus des Islam“ wirkt der christliche Missionar aus der Gewißheit heraus, „daß Gott selbst das Wunder seiner Offenbarung im Sohne immer neu verwirklicht kann durch den heiligen Geist, daß das, was einst für alle geschah, heute in allen neu geschähen kann.“

Es folgen dann Aufsätze über „Schriftgebundenheit und Geistesleitung in der urchristlichen Mission“ von Prof. Wendland-Kiel, „Die Bedeutung der Sakramente für den Aufbau heidnischchristlicher Gemeinden“ von Lic. Meyer-Kotapad (Indien) und dann die Berichte aus den Arbeitsgebieten Kappten, China, Westafrika, Ostafrika. Eine Rundschau über alle von deutschen Gesellschaften betreuten Gebiete sowie eine ausführliche Bücherchau und Statistiken vervollständigen das Buch.

In ein Arbeitsfeld, das verhältnismäßig nur geringe Erfolge zeigt, führt uns das Buch von Kellers Hals. Die „ewige Sonne“ glüht dort nur im äußeren Sinne, die Sonne des Evangeliums dagegen ist wenig erwünscht. Wie ein dichter Vorhang hat sich die Lehre Mohammeds über das Land gelegt. Und wo noch von einiger christlicher Zeit etwas übriggeblieben ist, da ist es in der Gestalt der koptischen Kirche vorhanden, „in der so viel Sehnsucht nach dem wahren Licht lebt und die doch vor lauter selbstvergessenen Schranken nicht im freien, vollen Genuß dieses Lichtes stehen kann.“

Und in welcher Welt der Gegnerschaft sowohl diese alte Kirche als auch die heutige Mission dort steht, das begreifen wir stärker als bisher, wenn wir Corsepis' eindringliches Buch „Der Islam im Angriff“ kennen. Der Islam ist als Religion ein Angriff auf den Christen glauben, stärker und bewußter als alle rein heidnischen Religionen, er ist Angriff gegen Christi Person und Werk. Aber er ist außerdem auch praktisch im Angriff gegen die Christenheit, nicht nur in der Vergangenheit in jenen Gebieten, von denen wir bei Kellers Hals hörten, auch heute noch überall dort, wo christliche Mission sich müht, das Wort vom Kreuz zu sagen. Die in schwarz-weiß ausgeführte Karte in diesem Buch zeigt uns, wie die Welt des Islam wie eine große Welle sich über das nördliche Afrika, Kleinasien, Arabien und große Strecken Asiens ergießt. Und diese Welle ist noch längst nicht zum Stillstand gekommen!

Drei wertvolle und dabei so billige Bücher für die Missionsgemeinde. Bücher können das weite Feld der Mission nur in großen Umrisen beschreiben. Aber im „Jahrbuch“ heißt es richtig: „Wenn wir uns nur auferlesen wissen, unsere Brüder und Schwestern, die für uns draußen stehen, nicht zu vergessen und fest zu werden in der Treue!“ — Und Corsepis' schließt sein Buch mit einem Aufruf zum „wichtigsten Werk der christlichen Gemeinde“, zum Gebet. „Ich bin überzeugt, daß all unsere Missionsopfer und -gaben nur soweit Wert und, im christlichen Sinne, Erzeugt haben, als sie aus dem Gebet kommen.“

E. Schwarzkopff.

Hospiz „Heilbrunnen“ Bad Nauheim

Luisenstraße 10.

Manche Herzleidende innerhalb unserer weiten Freundes- und Missionskreise wissen vielleicht nicht, daß sie im obengenannten Hospiz sehr warme Aufnahme und liebevolle Pflege für die Zeit eines Kuraufenthaltes in Bad Nauheim finden können. Manche unserer Freunde haben daselbst bereits gewohnt, zuletzt auch unser lieber heimgegangener Missionsinspektor W. L. Jack und dessen Schwester. Wir nehmen an, daß Herzleidende dankbar für diesen empfehlenden Hinweis sein werden.

Jack Kroeker.

Bücherbesprechungen.

Dr. Horst Quiring:

Grundworte des Glaubens.

Achtzig wichtige biblische Begriffe für den Menschen der Gegenwart dargestellt. 240 Seiten. Kaschurband 3.— RM.; Leinen 3,80 RM. Im Furche-Verlag, Berlin NW 7.

Querschnitte biblischer Grundbegriffe sind in letzter Zeit öfter neben der Auslegung der einzelnen Bücher des NT. geboten worden; so z. B. von Emil Brunner in seiner Auslegung des Römerbriefes. Solche Querschnitte entsprechen jedenfalls einem starken Bedürfnis. Von Quiring sind nun 80 Grundworte des Glaubens auf Grund wissenschaftlichen Materials in leichtverständlicher Bearbeitung und Darstellung zusammengestellt worden. Es handelt sich also um ein kleines biblisches Wortlexikon über Abendmahl, Auferstehung, Antichrist, Auferstehung usw. bis zum Schlußkapitel: Zweifel. Für jeden forschenden Bibelleser und vielbeschäftigten Theologen von praktischem Wert. Der niedrige Preis ermöglicht vielen die Anschaffung des Bandes.

J. Kroeker.

Lic. Dr. Edmund Schlink:

Der Erhöhte spricht.

Eine Auslegung der sieben Worte Jesu am Kreuz und ausgewählter Worte des Auferstandenen. 104 S. Kaschurband 2,40 RM. Im Furche-Verlag, Berlin NW 7.

Schon der Titel des Buches zieht an und fordert zum Lesen heraus. Erstens: Der Gekreuzigte spricht. Zweitens: Der Auferstandene spricht. Im ersten Teil geht Schlink von den Worten Jesu am Kreuze aus, im zweiten von den Worten des Auferstandenen an Maria Magdalena, an die Jünger auf dem Wege nach Emmaus, an Thomas usw. Schlink sind es aber nicht Worte, die der Geschichte angehören, sie sollen gehört werden von uns, der Kirche Christi im Ringen der Gegenwart. Die Worte des Gekreuzigten und die des Auferstandenen sind theologisch vielfach so tief und glaubentzückend erfährt, daß man nur den Wunsch haben kann, daß viele Theologen und Reichsgottesarbeiter daran eine erkenntnisfördernde Handreichung und Glaubensstärkung finden möchten.

J. Kroeker.

Friedrich Heiler:

Urkirche und Ökumene.

München 1937. Verlag von Ernst Reinhardt. Preis gebunden 13.— RM.

Ein kirchengeschichtliches Buch großen Formats! Sein umfassender Inhalt beschränkt sich auf eine Darstellung und Beurteilung der Ur- und Ökumene. Dem Heilers Werke über den Katholizismus und über das Gebet bekannt sind, weiß, was er von dem Verfasser zu erwarten hat. Eine ernste Erforschung des gewaltigen Geschichtsstoffes, eine klare Gliederung in der Darstellung, eine objektive Beurteilung der höheren Kräfte und der inneren Struktur der Ökumene sind wesentliche Züge dieses Werkes. Es besteht aus zwei Hauptteilen:

1. Das Werden der katholischen Kirche, 2. Die katholische Kirche des Ostens.

Die kritische Beurteilung des Geschichtsstoffes und die theologische Deutung, die der Verfasser mit demselben verbindet, muß dem kirchengeschichtlichen Sachmann überlassen bleiben. Hier kann allgemein nur gesagt werden: Wer einen Einblick in „die orthodoxe Großkirche“, in „die getrennte Nationalkirche“ und in „die Eigenart der Ökumene“ gewinnen möchte, findet in Heilers Werk eine sehr wertvolle Handreichung. Heiler hat nicht kritisch geschrieben. Um so wertvoller ist, daß er sein Werk vor der Drucklegung russischen und griechisch-orthodoxen Freunden vorgelegt hat, die ihn auf Ungenauigkeiten aufmerksam gemacht und in der objektiven Darstellung der vielen einzelnen Fragen geholfen haben. Wer sich kirchengeschichtlichen Studien hinzugeben vermag und um eine innerliche Orientierung über die Ökumene ringt, wird nicht vergeblich nach dem Werk von Heiler greifen.

J. Kroeker.

Dr. Martin Haug:

Wie lege ich die Bibel aus?

Ein ABC der praktischen Schriftauslegung für Laien in zwölf Briefen eines Theologen. 120 S. Geschenkbund 2.— RM. Im Furche-Verlag Berlin NW 7.

Der Titel mit seinem Nebentitel besagt, was der Leser von dem Inhalt des Buches zu erwarten hat. Schriftauslegung — Theologie — Laie — durch diese Worte wird das geschmack-

volle Büchlein beherrscht. Ein zeitgemäßes Büchlein!

J. Kroeker.

Pfr. Lic. Robert Brunner:

Der Gottesknecht.

Eine Auslegung des Buches Hiob. Broschiert 1,80 RM., Leinen 2,70 RM. Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel.

In den letzten Jahren haben jüngere Pfarrer der Schweiz in einer der Gemeinde verständlichen Sprache über alttestamentliche Propheten und Persönlichkeiten ungemein gegenwartsnahe, den Glauben stärkend und das Gewissen schärfend geschrieben. Wie dankbar die Kirche diesen Dienst aufgenommen hat, beweisen die Auflagen, die die Bände bisher erfahren haben. Brunners Hiob-Auslegung stellt sich in denselben Dienst. In seinem Inhalt ein sehr geeignetes Buch auch für Bibelstunden. Die Zeugnisse der Vergangenheit werden lebendig im Ringen der Gegenwart.

J. Kroeker.

Pastor Hans Bruns:

Geuer vom Himmel.

Seelsorgerliche Gedanken über Erweckungen in der Bibel. 128 Seiten. Kaschurband 2,40 RM. Im Furche-Verlag, Berlin NW 7.

So über Erweckungen zu reden, wie es in diesem Buche geschieht, vermag nur ein Evangelist, der in seinem Dienst am Wort und in seiner Seelsorge an einzelnen viel Erweckungen miterlebt. Kein Buch der Welt bezeugt so stark wie die Bibel, daß Menschen, die von Gott angesprochen wurden, sich in die Entscheidung gestellt haben, ob sie ihn als ihren Herrn und Retter aufnehmen oder ihn ablehnen wollen.

J. Kroeker.

Hermann Petersen:

Heute und die Ewigkeit.

Tägliche Andachten für ein Kirchenjahr. Geb. 4,50 RM. Westdeutscher Luther-Verlag in Witten. Unter den mancherlei Andachtsbüchern, die in den letzten Jahren der Kirche Christi geschenkt wurden, wird auch dieses eine Lesergemeinde finden. Die Tagesandachten sind kurz, klar und inhaltlich so verständlich, daß sie sich zum Dorlesen in Familien mit Kindern eignen. Möchte dies Buch mit dazu beitragen, daß jene Gemeinde immer größer wird, die sich jeden Morgen auf Grund der Schrift innerlich erhebt zu Gott.

J. Kroeker.

Christl. Erholungsheim

Sonnige Söhlage. Alle Zimmer mit fließendem Wasser, teilweise auch warm. Behagliche Aufenthaltsräume. Zentralheizung. Bad, Wiegewiesen, windgeschützte Liegehallen. Gute Küche. Web. Bäder im Hause. Mäßige Preise. Tägliche Andacht. Näheres durch illust. Prospekt.

Evangelisches Allianzhaus,
Bad Blankenburg, Thüringer Wald.
Leiter: Karl Seinsche

Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode am Harz,
Am großen Bleek 36

Herzliche Berglage. Waldbäue. Behagliche Zimmeneinrichtung. Liegehalle. Freundliche Bedienung. Gute Verpflegung. Zentralheizung und fließendes Wasser. Tagespreis 3,50 bis 5 RM. Nebenanzuschlag 10%.

Berlangen Sie illustrierten Prospekt kostenlos.

Missionsbund „Licht im Osten“
Wernigerode (Harz)

„Dein Reich komme“, die Zeitschrift des Missionsbundes „Licht im Osten“, wird den Freunden des Werkes als Nachrichtenblatt zugesandt. Als freiwilligen Jahresbeitrag für die Unkosten des Blattes erbittet der Missionsbund einen Betrag von 2,40 RM oder die entsprechende Summe in der Landeswährung des Empfängers.

17. Glaubens- und Missionskonferenz

des Missionsbundes „Licht im Osten“ vom 28. Juni abends bis 2. Juli 1939
in Wernigerode a. H.

Generalthema:

„Wir schämen uns des Evangeliums von Christo nicht“.

Röm. 1, 13—17.

Mittwoch, 28. Juni, 20 Uhr: Begrüßung. Eröffnungsvortrag.

1. Konferenztag, Donnerstag, 29. Juni:

Im Dienst am Wort.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Dienst am Wort ist lebendige Christusverkündigung.**
Gal. 1, 11—17 oder Phil. 1, 18—20.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Dienst am Wort ist verantwortliche Seelsorge.**
Apgeſch. 8, 26—39 oder Apgeſch. 9, 10—20.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Dienst am Wort ist evangelistisches Zeugnis.**
Apgeſch. 1, 4—8 oder Apgeſch. 26, 22—29.

2. Konferenztag, Freitag, 30. Juni:

Im Aufbau der Gemeinde.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Das Evangelium und die innere Auserbauung in Christo.**
Kol. 2, 5—10.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Das Evangelium und der ganze Ratſchluß Gottes.**
Apgeſch. 20, 24—32.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Das Evangelium und das Ausharren in Geduld.**
Hebr. 10, 32—39.

3. Konferenztag, Sonnabend, 1. Juli

Im Wechsel der Zeiten.

9 Uhr: Gebetsversammlung.

10 Uhr: 1. Vortrag: **Die Zeitalter und die Prüfungsfunde der Gemeinde.**
1. Petri 4, 12—17.

11 Uhr: 2. Vortrag: **Die Zeitalter und die Entscheidungsfunde der Völker.**
Jona 3, 1—10 oder Dan. 7, 13 f.

20 Uhr: 3. Vortrag: **Die Zeitalter und die Wartefunde des Glaubens.**
Phil. 3, 20 f.; 2. Petri 3, 13—18.

4. Konferenztag, Sonntag, 2. Juli:

Im Warten aufs Reich.

8.30 Uhr: Gebetsversammlung.

9.30 Uhr: Festpredigt.

Nachmittags: **Das Reich Gottes und die Völkerwelt.** Missionsvorträge.

Abends, 20 Uhr: **Das Reich Gottes und die Vollendung.**

Evtl. kleine Änderungen vorbehalten. — Nennung der Redner in der nächsten Nr.
Die Teilnahme an der Konferenz ist nur gegen Lösung einer Teilnehmerkarte mög-
lich, die auf den Namen des Betreffenden ausgestellt wird. Sie kostet bei Teilnahme
an der ganzen Konferenz 1,— RM, bei Teilnahme an nur einem Tage 0,50 RM. —
Unterkunft wird vermittelt durch unser Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernige-
rode a. H., Am großen Bleek 36. Es wird um möglichst frühzeitige Anmeldung ge-
beten, da sonst die Beschaffung der Quartiere schwierig wird. Die Preise werden
mäßig sein. Mittagessen ist gemeinsam und kostet voraussichtlich 1,10 RM einschl.
Bedienung. Andere Mahlzeiten nach besonderer Vereinbarung oder Selbstversorgung.

J. A. des Missionsbundes: J. K r o e k e r, Miss.-Dir.